

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4627) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauscher Str. 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen

Das größere Britannien.

* Leipzig, 7. November.

Aus London wird uns vom 4. November geschrieben:

Der amtliche Bericht über die Beratungen des Kolonialsekretärs mit den kolonialen Ministern, abgehalten in den Monaten Juni, Juli und August 1902, wurde gestern in der gewöhnlichen Form eines Blaubeuchs veröffentlicht. Wie bekannt, sind diese Beratungen als die Einleitung zu der imperialistischen Politik zu betrachten. Darunter versteht man diejenige Politik, welche den bürgerlichen Radikalismus und die Freihandelslehren nach und nach verläßt, um die Kolonien mit dem Mutterlande zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet, zu einem Imperium (Reich) zu verschmelzen.

Der bürgerliche Radikalismus und die Freihandelslehren konnten ein staatlich begrenztes Wirtschaftsgebiet gar nicht. Für sie war die ganze Welt ein einziges Wirtschaftsgebiet, auf dem das Kapital keine künstlich aufgerichteten Schranken finden sollte. Für sie bestand ferner die Kulturwelt nicht aus Nationen, sondern aus politisch gleichberechtigten Individuen. Sie erstrebten ein Weltbürgertum. Ihr System war ohne Zweifel ein großartiger, ja berückender Versuch, die nationalen Grenzen abzuschaffen; die nationale Konkurrenz, die ihren Höhepunkt in den Kriegen zu erreichen pflegte, zu beseitigen; schließlich den ungeheuren Warenanstrom zur Grundlage des menschlichen Zusammenlebens zu machen. Diese Gedanken waren die edelste Blüte des bürgerlichen Geistes, eigentlich nur des englischen Bürgertums. Denn in allen anderen Ländern hatte die Bourgeoisie entweder keine wirtschaftliche Gelegenheit oder keine politische Reife, diese Gedanken auszubilden und sie ins praktische Leben einzuführen. Aber auch in England hatten sie nur eine kurze und durchaus nicht ungestörte Lebenszeit. Sie waren maßgebend vom Jahre 1846 bis ungefähr 1886. Freilich den Weltfrieden hatten sie auch für England nicht gebracht; aber immerhin paßt auf diese Jahrzehnte das Wort vom Kapitalismus und Militarismus sehr wenig. Die englische Bourgeoisie verlangte nicht mehr vom Staate, er solle die übermächtigen Konkurrenten mit Krieg überziehen, wie sie dies vom 16. Jahrhundert bis Waterloo gethan hatte. Allerdings hatte sie keine Konkurrenz mehr zu fürchten. Der Weltmarkt gehörte ihr. Und tatsächlich war es diese wirtschaftliche Sicherheit, die zur Entstehung des englischen Weltbürgertums das meiste beigetragen hatte.

Mit dem Aufstieg der Vereinigten Staaten und Deutschland kam der Umschwung der englischen Politik. An Stelle des Weltbürgertums trat der Imperialismus; dieser ist mit Nationalität nicht zu verwechseln. Der nationale Staat

wäre für die heutigen Produktionskräfte viel zu enge. Der Imperialismus will mehrere verwandte Nationen und Länder zu einem Reich zusammenschweißen, um auf diese Weise mehr Raum für die entfesselten Produktivkräfte zu gewinnen. Der Nationalstaat war militärisch, das Imperium muß seemächtig werden. Der Nationalstaat suchte die Produktion zu fördern, das Imperium sucht die Absatzmärkte auszudehnen und sie für sich zu sichern. Es sind zwei ganz verschiedene Perioden mit verschiedenen leitenden Persönlichkeiten. In England werden sie repräsentiert durch Cromwell und Rhodes-Chamberlain, in den Vereinigten Staaten durch Hamilton und Roosevelt-Morgan, in Deutschland durch Bismarck und Kaiser Wilhelm II. Wäre Frankreich eine großkapitalistische Monarchie, wir hätten auch dort ein imperialistisches Gegenstück zu Colbert und Louis XVI., vielleicht wird Doumer es versuchen, diese Rolle zu übernehmen.

Wir können hier diesen Gedanken nicht weiter verfolgen und ausbauen. Er sollte nur auf die Bedeutung hinweisen, die die kolonialen Konferenzen haben. Man darf nicht den Meinungen der Augenblickspolitiker folgen, die im Mißerfolg dieser oder jener Konferenz sofort ein Scheitern des Imperialismus erblicken. Was wir jetzt vor uns haben, sind nur die ersten Versuche zu einer Neugliederung der Kulturwelt in großkapitalistischem Interesse. Es ist deshalb besonders für die Sozialdemokratie wichtig, diese Strömungen, so chaotisch sie noch durcheinanderlaufen, sorgfältig zu beobachten. England ist in dieser Beziehung eine geradezu ideale Beobachtungsstation, da hier vieles unbewußt geschieht. Man führt Maßregeln aus, über deren Tragweite man sich keine Rechenschaft ablegt.

Die erste koloniale Konferenz tagte in London in den Monaten April und Mai 1887. Sie ergab keine greifbaren Resultate. Man kam nur überein, von Zeit zu Zeit die Frage der Reichsföderation zu diskutieren.

Die zweite koloniale Konferenz fand in Ottawa, Kanada, statt, wo ein Antrag angenommen wurde, Vorzugstarife innerhalb des Empires zu gewähren.

Der dritte trat im Jahre 1897 in London zusammen. Das Resultat war die Kündigung des kanadischen Handelsvertrags mit Deutschland und Belgien und die Gewährung eines Vorzugstarifs von Kanada an England.

Die vierte Zusammenkunft fand im laufenden Jahre während der Krönungsmonate in London statt, deren Ergebnisse in dem gestern erschienenen Blaubeuch niedergelegt sind. Es wurden folgende Resolutionen angenommen:

Politische Beziehungen.

Es wäre für das Empire (sprich: Empire = Reich) vorteilhaft, wenn die Konferenzen zwischen dem Kolonialsekretär und den kolonialen Premierministern möglichst in vierjährigen Zeitabschnitten

abgehalten würden, um Fragen von allgemeinem Interesse für das Mutterland und für Seiner Majestät überseeische Herrschaftsgebiete (Dominions) zu besprechen. Der Kolonialsekretär wird beauftragt solche Konferenzen im Einverständnis mit den kolonialen Premierministern zu arrangieren. Sollte die Eiderufung und Abhaltung einer außerordentlichen Konferenz nötig werden, so müßte die nächste folgende Konferenz erst drei Jahre später zusammentreten.

Mitteilungen über Verträge.

Soweit es mit den vertraulichen Unterhandlungen wegen Verträgen mit fremden Mächten vereinbar ist, sollen die Neuierungen der durch diese Verträge betroffenen Kolonien eingeholt werden.

Flotte.

Der jährliche Beitrag Australiens zur Erhaltung der Flotte soll auf 200.000 Pfd. Sterl. erhöht werden, Neuseelands auf 40.000 Pfd. Sterl., Natal auf 35.000 Pfd. Sterl., der Kapkolonie auf 50.000 Pfd. Sterl., Neufundlands auf 30.000 Pfd. Sterl.

Verteidigung.

Den Kolonisten sollen mehr Stellen in der britischen Armee und Flotte eingeräumt werden.

Vorzugstarife.

Die Konferenz erkennt an, daß das Prinzip der Vorzugstarife geeignet ist, den kommerziellen Verkehr zwischen dem Mutterlande und den Kolonien zu fördern, die Produktivkräfte zu entfalten und das Empire zu stärken. Jedoch ist der gegenwärtige Augenblick nicht geeignet, ein solches System allgemein durchzuführen. Dagegen ist es wünschenswert, daß die einzelnen Kolonien eine solche Politik in Angriff nehmen und dem Mutterlande eine wesentliche Vorzugsbehandlung gewähren. Die Premierminister machen es sich zur Pflicht, bei ihren Regierungen auf eine Reduktion zu Gunsten britischer Waren zu dringen. Der Vertreter Kanadas verspricht: Neben dem bereits existierenden Vorzugstarif von 33% Prozent für eine weitere Reduktion auf bestimmte Artikel einzutreten. Neuseeland: 10 Prozent Reduktion auf britische Waren; Erhöhung der Zölle auf fremde Waren; Natal und Kapkolonie 25 Prozent Reduktion; Erhöhung der Zölle auf fremde Waren.

Submissionswesen.

Bei Vergebung von Regierungskontakten sind die Produkte des Empires vor allem zu berücksichtigen.

Subsidien.

Angeichts der großen Subsidien, die das Ausland an die Rheber gewährt, ist es wünschenswert, den innerhalb des Empires verkehrenden Postdampfern gewisse Subsidien zu gewähren.

Die übrigen drei Resolutionen beziehen sich auf einen imperialen Kabelverkehr, billigeren Post innerhalb des Empires und Berücksichtigung der liberalen Berufe der Kolonien bei Anstellungen in Transvaal und Oranjeskolonie.

Angeichts der Größe des Föderationsplans und der verschiedenartigen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse des Föderationsgebiets sind diese Resultate durchaus nicht als mager zu bezeichnen. Derartige Gedanken werden nicht in einem Jahre oder Jahrzehnte realisiert. Der nationale Staat hat Jahrhunderte zum Aufbau gebraucht. Er hatte gegen innere und äußere Mächte zu kämpfen. Das Imperium hat nun eine einzige oppositionelle Macht gegen sich: die Sozialdemokratie. Das Imperium sucht nach aus-

Seulleton.

[Nachdruck verboten.]

Der Grabenhäger.

Roman von Wilhelm von Polenz.

Das Dorf war um einen flachen Bassertümpel gelegen, zwischen diesem Pfuhle und den Gebäuden lief der sandige Fahrweg hin, ohne Pflaster und Graben. Die schmutzigen Münsale, die von den einzelnen Katen nach dem Dorfteich führten, legten die Vermutung nahe, daß der Abfluß des Urates aus den Gruben auf diese primitive Weise bewerkstelligt werde. Zwischen Enten und Gänsen, die in dem stagnierenden Gewässer eifrig nach Nahrung tauchten, erblickte man die munter darin herumplätschernde Dorfjugend. Die niederen Lehmbäuschen mit tief zur Erde herabreichenden Strohdächern saßen recht zerfallen aus, in der „Wurth“ dahinter war keine Blume, kein Obstbaum zu erblicken. Ueber den halbgeöffneten Hechthüren lehnte hier und da ein Mann, die Pfeife im Munde. Ein Mädchen, das in schlumpigem Aufzuge des Weges kam, blickte mit dreister Miene in den vorbeifahrenden Wagen und lachte hinterdrein. Das ganze hatte etwas Bizeunerhaftes und sah wenig nach einem herrschaftlichen Sitze aus.

Kriebow trieb die Füchse an, damit sie ihn und Klara möglichst bald aus diesen unschönen Regionen in bessere bringen sollten.

Als der Wagen vor dem Herrenhause vorfuhr, öffnete sich die Hausthür unter scharfem Klingeln, in der Thüröffnung erschien die riesenhafte Figur eines Alten in blauer Livree und gelben Samaschen: der alte Hanning,

Faktotum in Langendam, für gewöhnlich Gärtner, in der Jagdsaison Jäger und wenn Gäste kamen, Kammerdiener. Sein blauer Rock hatte verzweifelte Kecklichkeit mit der Uniform, die sein Herr ehemals getragen, nur daß er jetzt mit silbernen Livreeknöpfen verziert war, die das Bantinsche Wappen zeigten. Wie oft war Erich v. Kriebow mit seinem Freunde Ulrich in Begleitung des alten Hanning auf die Jagd gegangen! Die Begrüßung war denn auch herzlich. Der Alte grüßte über das ganze Gesicht vor Stolz und Freude, als ihn der Grabenhäger Herr seiner Gattin vorstellte.

Der Herr Major war zu Haus, wie Hanning versicherte, und auch die junge Herrschaft.

Während man beim Ablegen war, erschien der Herr des Hauses. Noch ehe er heran war, vernahm Kriebow bereits die ihm so wohlbekannte knattrige Stimme Maltes. Es sei die höchste Zeit, daß Erich komme, rief der Langendammer, er habe schon feste geschimpft; was ihm Kriebow aufs Wort glaubte.

Nun ließ er sich vorstellen, machte seinen Wüchling, küßte Klara die Hand und bot ihr den Arm; alles mit einer Zintheit, die für einen Sechziger erstaunlich war. Kriebow schritt hinterdrein und bewunderte die gute Figur des Langendammers, der schlank war wie eine Gerte. Er trug ein kurzes, schwarzes Mäddchen, dazu groß karierte helle Weinkleider: Offizierscivil von vor dreißig Jahren. Das weiße, borstige Haar strafte die roten Backen des alten Herrn Lügen. Sehr viel Wert hatte Malte von jeher auf seinen Schnurrbart gelegt; des Feiertags, wo er sich Zeit zur Toilette nehmen konnte, wuschte er ihn, Wochentags, wo Malte an andere Dinge zu denken hatte, als an diese männliche Zierde, hingen die Schnurrbartenden schlaff hernieder. Kriebow

wuschte das von früher her, und amüsierte sich im stillen über die ausgebreiteten Spitzen, die von hinten zu beiden Seiten des Kopses sichtbar wurden.

Major v. Bantin rih eine Thür auf, ließ das Paar eintreten und schrie in seiner lauten Manier, die ihm den Namen „Schreimalte“ eingetragen hatte, über Kriebows Schulter weg ins Zimmer: „Kinder, die Grabenhäger! Ich hab's ja gesagt, heute kommen sie!“

„Sie finden die ganze Familie beisammen, meine Gnädige“ rief er dann Klara zu.

Nachdem das Vorstellen überstanden war, setzte man sich. Auf dem Tisch stand das silberne Kaffeezeug, und Liqueurflaschen in reicher Auswahl; geraucht war stark worden.

Klara bekam einen nicht allzu günstigen Eindruck: gerötete Gesicht, laute Unterhaltung, Damen, die wohl nur der Neugekommenen wegen die Zigarette weggelegt hatten.

Unter den Frauen fiel ihr jedoch eine auf, die in Haltung, Gesichtszügen und Toilette etwas Besonderes hatte und nicht zu dieser Umgebung zu passen schien. Das mußte Mira sein! Klara fühlte sich durch die Erscheinung gefesselt. In diesem feinen Kopf und der stolzen Haltung lag etwas, das die Frage heraufschoberte: wer bist du? und die Hoffnung wurde wach gerufen, Herz und Geist dieser Frau möchten nicht hinter ihrem Neuzugern zurückstehen.

Für die beiden Bantinschen Töchter konnte man sich allerdings keine ungünstigere Folie denken, als diese Schwägerin. Mit ihrer Figur hätte Mira auch noch ganz andere Frauen in Schatten gestellt, als Frau von Rentell, die wohl den Ehrgeiz, eine Taille zu besitzen, längst aufgegeben hatte, und Mari, die noch keine führte.